

hinter ihrem Missmut steckt, ob sie findet, dass ich undankbar bin oder ob sie ihren Frust über die Wochenendarbeit bei mir abladen will.

Jedenfalls kann Geld nicht der wahre Grund für ihr Gemotze sein, zumal ich einen Teil der Kosten durch meine Modeljobs selbst trage.

»Hast du keine Meinung dazu?«, fährt sie mich an. Ihre Augen sind immer noch auf diesem bescheuerten Stück Papier festgenagelt.

»War doch deine Idee, das Auslandsjahr«, nuschle ich.

Stimmt nicht! War meine.

Meine Mutter blickt auf. Sie wirft das Papier vor sich auf die Platte,

doch irgendein thermodynamischer Auftrieb oder so trägt es weiter, und es segelt zu Boden. Ihre Geste verpufft, aber ihre Gerichtssaalmiene schüchtert sogar Udo ein.

»Red kein dummes Zeug, Marie! Geh hoch und zieh dir was Anständiges an. Ich muss gleich los.«

In diesem Moment begreife ich, dass sie sehr wohl den Zusammenhang zwischen Bademantel und Udo hergestellt hat. Als ich mich zur Treppe umdrehe, ruft sie mir hinterher, ich solle bei meiner Kleiderwahl bedenken, dass April sei und nicht Hochsommer.

»Na toll!«, stoße ich wütend aus. Ich stehe nackt, die Füße in einem Knäuel aus Bademantel, vor dem offenen Kleiderschrank.

»Hochsommer!«, schnaube ich und kicke das flauschige Bündel von mir weg. Es fliegt ein kurzes Stück und landet schließlich über einer Lautsprecherbox am Boden.

Ja, ich bin sauer auf meine Mutter, weil sie nur immer Sprüche klopft, aber mich mit diesem Volleppen allein lässt.

»Hochsommer!«, grummle ich noch einmal und da, endlich, macht es bei mir klick! Denn plötzlich muss ich an den Strand von Nienbrook denken –

und an meine Tante Conny. Mich packt also die Sehnsucht, zu ihr zu fahren.

Seitdem sie und mein Cousin Tom aus München zurückgekehrt sind, habe ich die beiden noch gar nicht gesehen. Das ist immerhin Monate her. Ich greife mir ein weißes Longsleeve aus dem Schrank und meine steingraue Lieblingsjeans. Nachdenklich ziehe ich mich an.

Conny und Tom sind vor gut einem halben Jahr nach Nienbrook zurückgekehrt. Davor, vor anderthalb Jahren, sind sie in ihrem vollgestopften Nissan *für immer und ewig* auf nach München.

Ich habe den Matratzen auf dem

Autodach nachgeschaut und mir gewünscht, es gäbe einen Marie-Klon, der an meiner statt in Hamburg bleiben könnte, während ich, heimlich zwischen die Matratzen geschmuggelt, mitfahren könnte. Im Auto war definitiv kein Platz mehr.

Ich angle mir einen Tintenroller vom Schreibtisch und schiebe ihn in meine Potasche. Ist so ein Tick von mir, ohne Stift gehe ich nie aus dem Haus.

Das mit der Potasche muss ich mir abgewöhnen, denn mittlerweile ziert jede zweite Jeans ein Fleck, weil die Stiftkappe abgerutscht ist und sich der Stoff vollgesogen hat.

Die Münchner Wohnung meiner